

Wien, den 8. März 1822.

Liebes Luisekind,

wenn wir beide ge-
nau das gleiche Gefühl haben, so wird es
schon das richtige sein. Ich sehe aus Ihren
gegnen Briefe, dass Sie sich mit mir
übereinkommen. Also damit wäre die
Sache ja abgetan, bis bessere Zeiten kom-
men. Wollen Sie nun die gesammte elter-
liche Arbeit Ihres Vaters der Wiener Stadt-
Bibliothek vermachen? oder dem Justitz-
& Schiller Archiv in Weimar? (was
etwas fernler läge.

Sankt für Ihren lieben langen Brief,
in dem Sie so schön erzählen. Nun
wissen wir doch einigermaßen von
Ihren und Ihren Schicksalen seit
so langer Zeit; was alles Sie immer
als bekannt vorauszusehen
sich können.

Ja, wer kann sein Leben jetzt

nach Klammern zurück tun und
aufbauen? Die Zeitmutter weiß
alles wieder und machen jede Ver-
sicherung zu Schanden. Da darf man
sich aber keine Vorwürfe machen
an Fräulein Käthe obgleich ich vor
einer Zeit nach Piesting.

Ich bin immer noch hier bei Miere,
die mich herzlich grüßt und viel
zu tun hat, als fast, und bin
im Antiquariat beschäftigt, bis
sich die Krise wieder ändert.

Kann sie sich für Sie ändern, was
ja auch nicht ausbleiben wird,
- hoffentlich zum Besseren!

Ihnen, Käthe und auch Fritz mit
den Leinen alles Gute!



Sie haben ganz recht, dass Sie Ihren Bruder
nicht veranlassen wollen, er sich in eine
Sache zu stecken, die aus sich selbst, deren
Erfolg aber mehr als ungewiss ist.

Uns vielen herzlichen Grüßen

Ihr aller W. Wegmann